

KULTURWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT

Heft 3/2023

HERAUSGEGEBEN VON DER KULTURWISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT

DIE KOLONIALISIERUNG DER VERGANGENHEIT

Beiträge von

Rabea Conrad, Martin Deuerlein, Johanna Hügel,
Quintus Immisch, Brigitte Röder, Mira Shah, Patrick Stoffel
und Oliver Völker



KULTURWISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben von der
Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft

Heft 3/2023

Die Kolonialisierung der Vergangenheit

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-4657-8 · ISBN eBook 978-3-7873-4658-5
ISSN (Print) 2751-3106 · ISSN (eJournal) 2451-1765



Open Access: This work is licensed under a Creative Commons
Attribution-ShareAlike 4.0 International License (CC BY SA 4.0).
DOI: <https://doi.org/10.28937/978-3-7873-4658-5>

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2024
Druck: Books on Demand, Norderstedt
Printed in Germany

Inhalt

<i>Mira Shah, Patrick Stoffel</i>	
Die Kolonialisierung der Vergangenheit – zur Einführung	5
A U F S Ä T Z E	
<i>Quintus Immisch</i>	
Die Kolonialisierung der Antike. Epistemizide in Winckelmanns <i>Geschichte der Kunst</i>	31
<i>Rabea Conrad</i>	
Ausgrabungen, Untergrabungen. Über eine foucaultsche Poetik der Archäologie in Kenah Cusanits <i>Babel</i>	57
<i>Oliver Völker</i>	
Die Kolonialisierung der Erdgeschichte. Weirde Geologien und koloniale Rückkopplungen in Arthur Conan Doyles <i>The Lost World</i> und H.P. Lovecrafts <i>At the Mountains of Madness</i>	87
<i>Johanna Hügel</i>	
Mit den Moai in die Tiefenzeit. Rapa Nui und die Visualisierung von Prähistorie bei Pierre Loti und Vladimir Markov	109
<i>Martin Deuerlein</i>	
Geschichtete Vergangenheit. Die Suche nach der Urbevölkerung Europas im 19. Jahrhundert	139
<i>Brigitte Röder</i>	
Die Vergegenwärtigung der ›Urzeit‹: eine Kolonialisierung der Urgeschichte? Autorinnen und Autoren	177
	209

Mira Shah, Patrick Stoffel

Die Kolonialisierung der Vergangenheit – zur Einführung

1. Im Kolonialwarenladen der Vergangenheit

»Die Vergangenheit liegt vor uns wie ein riesiger, zu kolonisierender Kontinent, bereit für schnelle Plünderung und langsamen Umbau«, schreibt die Lyrikerin und Schriftstellerin Maria Stepanova in ihrem 2017 im russischen Original erschienenen autobiographischen Roman *Nach dem Gedächtnis*.¹ Mit Blick auf die persönlichen Erinnerungen innerhalb ihrer Familie und angesichts des kollektiv verordneten Gedächtnis(-verlustes) des russischen Regimes kommt Stepanova zu dem Schluss, dass sich die Vergangenheit nur bedingt wehren kann, wenn wir sie in die eine oder andere Richtung lesen, um sie für die Geschichte zu nutzen, die wir erzählen wollen. Über die Auseinandersetzung mit dem eigenen Erforschen und Schreiben der (Familien-)Geschichte hinaus geht es ihr aber spezifischer noch um das Ausmaß und die Form eines seit der Moderne stetig ansteigenden Interesses an der Beschäftigung mit der Vergangenheit:

Man möchte meinen, die gesamte Kultur widme sich nur dem Erhalt ihrer wenigen Hinterlassenschaften; jede Gedankenanstrengung wird gefeiert. Immer neue und neue Übersehene und Unterschlagene werden dem Vergessen entrissen und mit Entdeckerstolz präsentiert: kleine Sängerinnen, Pioniere der Straßenfotografie, Kriegsberichterstatter. Man könnte sich freuen über dieses Fest – ein neu eröffneter Kolonialwarenladen, in dem man sich nach Belieben ein exotisches Souvenir aussuchen und es interpretieren kann, wie es einem passt, ohne sich darum zu kümmern, was diese Maske oder jene Rassel zu ihrer Zeit und an ihrem Platz bedeutet hat. Die Gegenwart ist sich ihrer Besitzrechte an der Vergangenheit so sicher, wie man einst der Herrschaft über beide Indien sicher war, ohne viel über sie zu wissen.²

Die kolonialistische Aneignung weit entfernter Gebiete und jene längst vergangener Zeiten ist für Stepanova vergleichbar; beide halten sie ›exotische‹ Objekte bereit, die gedankenlos konsumiert werden können. Das gegenwärtige Verhältnis zur Vergangenheit lässt sich wie das Verhältnis der spanischen und britischen Kolonialmächte oder der East India Company zu West- oder Ostindien als ein ausbeuterisches betrachten und

¹ Stepanova, Maria (2020): *Nach dem Gedächtnis*. Berlin: Suhrkamp, S. 140.

² Stepanova: *Nach dem Gedächtnis*, S. 140.

verstehen. So sehr auch ein legitimes Interesse an Wissen *per se* den Anstoß geben mag, die Vergangenheit wird im Kleinen – in der Verfertigung von autobiographischen Narrativen und Familiengeschichten – und im Großen – in der Konstruktion kultureller Wurzeln, nationaler Identitäten, historischer Bezugspunkte oder von Verhaltensmustern – letztlich für gegenwärtige Zwecke in Anspruch genommen.³ Unsere gegenwärtige Kultur, schreibt Stepanova, verhalte sich »zur Vergangenheit wie ein Rohstoffland zu seinen Bodenschätzen – sie beutet sie aus, so gut sie kann«.⁴ Dieser bei Stepanova reflektierten Idee, unser Verhältnis zur Vergangenheit als eine Form der Kolonialisierung zu fassen, geht auch dieses Sonderheft nach. Die versammelten Beiträge erkunden, wie sich die wissenschaftliche Erforschung der Vergangenheit und die kulturelle und literarische Imagination anderer, vergangener Zeiten an Rhetoriken, Ästhetiken und Praktiken bedienen, die aus der Geschichte und dem Diskurs der Kolonialisierung bereits bekannt sind.

2. Die metaphorische Kolonialisierung der Tiefenzeit

Anders als bei Stepanova, die sich mit der Verwertung von Familienerinnerungen und jüngeren Vergangenheiten befasst, steht hier die wissenschaftliche und kulturelle Beschäftigung mit der tieferen Vergangenheit im Vordergrund: mit weit entfernten Epochen der Antike(n) (Immisch, Conrad) und mit der so genannten Tiefenzeit der Prähistorie und Erdgeschichte (Völker, Hügel, Deuerlein, Röder). Für diesen Fokus auf die Kolonialisierung speziell der fernen Vergangenheit gibt es historische Gründe: Die Tiefenzeit tritt als Wissensgegenstand um 1800 nicht zufällig zu einem Zeitpunkt auf, in dem die europäische Erschließung und Vermessung der räumlichen Welt fast abgeschlossen scheint.⁵ Die ›weißen Flecken‹ auf den Karten der europäischen Reiche werden immer kleiner,⁶ was moderne Abenteurer und Entdecker – wie Oliver Völker in

³ Vgl. bspw. Brather, Sebastian (2012): *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen*. Berlin/ Boston: De Gruyter; Latour, Bruno/ Strum, Shirley C. (1986): Human Social Origins. Oh Please, Tell Us Another Story. In: *Journal of Social and Biological Structures*, 9, S. 169 – 187; Röder, Brigitte (2017): Alles ist im Fluss – auch die Archäologie. In: dies./ Bolliger Schreyer, Sabine/ Schreyer, Stefan (Hgg.): *Lebensweisen in der Steinzeit*. Baden: Hier und Jetzt, S. 7 – 11.

⁴ Stepanova: *Nach dem Gedächtnis*, S. 139.

⁵ Vgl. zu diesem Sachverhalt in Hinblick auf die ›Verzeitlichung der Utopie‹ Koselleck, Reinhart (2003): *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 133f.

⁶ Zur Bedeutung der Kartographie für die Erschließung von Raum und Zeit siehe Cosgrove: »As a graphic register of correspondence between two spaces, whose explicit outcome is a space of representation, mapping is a deceptively simple activity. To map is in one way or another to take the measure of a world, and more than merely take it, to figure the measure so taken in such a way that it may be communicated between people, places or times.« Cosgrove, Denis (2002): Intro-

seinem Beitrag zeigt – nötigt, den aus der Welt verschwunden geglaubten »room for romance«⁷ fortan in längst vergangenen Zeiten aufzusuchen. Die Pazifikexpeditionen des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts haben Europa auch die Inselwelt der Südsee erschlossen. Anfang der 1820er Jahre hat man den letzten unbekannten, aber schon erahnten Kontinent entdeckt: die Antarktis. Die Aufmerksamkeit für »the then white heart of Africa«,⁸ wie es der polnisch-britische Schriftsteller Joseph Conrad nannte, sollte erst später einsetzen, als sich die europäischen Mächte auf die Suche nach neuen Absatzmärkten sowie Schauplätzen machen, auf denen imperiale Konkurrenzkämpfe ausgetragen werden können. Dass es so etwas wie eine Tiefenzeit gibt, dass also die Erde um ein Vielfaches älter ist als die vergleichsweise kurze Zeitspanne, welche die für Europa wesentlichen monotheistischen Religionen vorgegeben haben, lässt sich zwar schon länger ahnen – der Paläontologe und Wissenschaftshistoriker Stephen Jay Gould verortet die Anfänge tiefenzeitlicher Anschauungen bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts⁹ –, aber erst das Entstehen der modernen Geologie als Wissenschaft um 1800 ermöglicht eine Evidenzgrundlage, auf der das relative Alter der Erde anhand von Gesteinsschichten nachvollzogen werden kann. 1795 erscheint die *Theory of the Earth* des schottischen Naturforschers James Hutton, sein Landsmann Charles Lyell veröffentlicht seine *Principles of Geology* in den Jahren 1830 – 1833.¹⁰ 1836 definiert der dänische Antiquar Christian Jürgensen Thomsen anhand der Artefakte der königlichen dänischen Altertümersammlung das Dreiperiodensystem, in dem die Steinzeit als älteste und längste Periode der Menschheitsgeschichte etabliert wird.¹¹ Damit wird aus dem antiquarischen Ansammeln von antiken Gegenständen eine systematische Erschließung und Strukturierung von Menschheitsepochen über ihre materiellen Artefakte: Die

- duction: Mapping Meaning. In: ders. (Hg.): *Mappings*. London: Reaktion Book, S. 1–23, hier S. 1f.
- ⁷ Doyle, Arthur Conan (2008 [1912]): *The Lost World*. Oxford/ New York: Oxford University Press, S. 10.
- ⁸ Conrad, Joseph (2010): Geography and Some Explorers. In: ders.: *Last Essays*. Hg. v. Harold Ray Stevens/ J.H. Stape. Cambridge: Cambridge University Press, S. 3–17, hier S. 14.
- ⁹ Vgl. Gould, Stephen Jay (1987): *Time's Arrow, Time's Cycle. Myth and Metaphor in the Discovery of Geological Time*. Cambridge, Mass./ London: Harvard University Press, S. 3f.
- ¹⁰ Vgl. zu Hutton Stoffel, Patrick (2020): Die nachträgliche Entdeckung der Tiefenzeit während eines Bootsausflugs an der schottischen Ostküste. Über eine Urszene der modernen Geologie. In: Gamper, Michael (Hg.): *Ästhetische Eigenzeiten der Wissenschaften*. Hannover: Wehrhahn, S. 268 – 282; zu Lyell Schnyder, Peter (2012): Paläontopoetologie. Zur Emergenz der Urgeschichte des Lebens. In: Lehmann, Johannes F/ Borgards, Roland/ Bergengruen, Maximilian (Hgg.): *Die biologische Vorgeschichte des Menschen. Zu einem Schnittpunkt von Erzählordnung und Wissenstransformation*. Freiburg i. Br.: Rombach, S. 109 – 131, hier S. 130f.
- ¹¹ Vgl. Hansen, Svend (2001): Von den Anfängen der prähistorischen Archäologie. Christian Jürgensen Thomsen und das Dreiperiodensystem. In: *Praehistorische Zeitschrift*, 76, S. 10 – 23; dazu, dass Thomsens Bedeutung für die Archäologie jener von Lyell für die Geologie gleichkomme, Daniel, Glyn (1975): *A Hundred and Fifty Years of Archaeology*. London: Duckworth, S. 45f.

Archäologie etabliert sich als mit der »Vergegenwärtigung der Vergangenheit«¹² beschäftigte Wissenschaft zwischen 1830 und 1860;¹³ das große Alter der Menschheit als Spezies wird Ende der 1850er Jahre mit der Publikation von Charles Darwins *On the Origin of Species* endgültig salonfähig.¹⁴

Die Entdeckung und Erschließung der erdgeschichtlichen und menschheitsgeschichtlichen Tiefenzeit nimmt in dieser Zeit ähnliche Formen an wie die Entdeckung und Erschließung anderer Kontinente im Raum. Nicht zufällig werden sowohl der deutsche Antikenforscher und Kunsthistoriker Johann Joachim Winckelmann, der – wie Quintus Immisch in seinem Beitrag anschaulich zeigt – die römische Antike verwaltete, als auch der schweizerische Antiquar und Archäologe Ferdinand Keller, der die ersten Pfahlbaufunde an den Schweizerseen beschrieb und damit das so genannte ›Pfahlbaufieber‹ Mitteleuropas auslöste, von ihren Zeitgenoss:innen jeweils als ›neuer Kolumbus‹ gefeiert, der für die Wissenschaft einen ›neuen Kontinent‹ »jenseits der Geschichtsschreibung«¹⁵ entdeckt habe.¹⁶ Die ferne Vergangenheit kann metaphorisch kartographiert, spekulativ imaginiert und politisch instrumentalisiert werden. Sie kann aber auch, wie der Vergleich mit dem ›Entdecker‹ der Amerikas zeigt, untersucht werden wie ein unbekanntes Land, in das man vorwärts tastend vordringt. Auch wenn die ›Topik der Tiefe‹¹⁷ die Metaphorik der Vergangenheitsforschung nicht mit weißen Flecken, sondern mit »dichtem Nebel«¹⁸, mit dem »Dunkel der Jahrhunderte«¹⁹ und

¹² Schnapp, Alain (2009): *Die Entdeckung der Vergangenheit. Ursprünge und Abenteuer der Archäologie*. Aus dem Französischen übers. v. Andreas Wittenburg. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 18.

¹³ Vgl Schnapp: *Die Entdeckung der Vergangenheit*, S. 9.

¹⁴ Vgl. Grayson, Donald K. (1983): *The Establishment of Human Antiquity*. New York: Academic Press, S. 210.

¹⁵ Trachsler, Martin (2004): »Ein neuer Kolumbus« – Ferdinand Kellers Entdeckung einer Welt jenseits der Geschichtsschreibung. In: Antiquarische Gesellschaft Zürich (Hg.): *Pfahlbaufieber. Von Antiquaren, Pfahlbaufischern, Altertümernhändlern und Pfahlbaumythen. Beiträge zu >150 Jahre Pfahlbauforschung in der Schweiz*. Zürich: Chronos, S. 9–69, hier S. 9.

¹⁶ Der französische Vorgeschiedlicher Gabriel de Mortillet spricht von einer »monde complètement inconnu«, die Keller entdeckt habe, Johann Wolfgang Goethe von einem »lange geahndete[n], gedeutete[n] und besprochene[n], ja, man kann sagen, ein früher schon gekanntes und wieder verlorenes Land«, das Winckelmann wiederentdeckt habe. Auch der Inbegriff der ›neuen Welt‹, Amerika, wurde von ihrem Entdecker, dem originären Kolumbus, zunächst als solch ein geahntes, einst bekanntes und wiedergefundenes Land interpretiert, und zwar nicht als das per Westroute gesuchte Indien, sondern als verschollener westlicher Teil der ›Weltinsel‹. Vgl. Gillis, John R. (2004): *Islands of the Mind. How the Human Imagination Created the Atlantic World*. New York: Palgrave Macmillan, S. 59; vgl. zu Winckelmann/ Goethe hier im Heft den Beitrag von Quintus Immisch, zu Keller/ Mortillet Trachsler: »Ein neuer Kolumbus«, S. 63.

¹⁷ Vgl. Gumbrecht, Hans Ulrich (2012): Das Nicht-Hermeneutische. Skizze einer Genealogie. In: Klein, Jürgen (Hg.): *Präsenz*. Berlin: Suhrkamp 2012, S. 190–209, hier S. 194f.

¹⁸ Aus Rasmus Nyerups *Overyn over foedrelandets mindesmaeeker frå oldtiden* (1809), zitiert nach Kühn, Herbert (1976): *Geschichte der Vorgeschichtsforschung*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 54.

¹⁹ Königliche Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde (Hg.) (1837): *Leitfaden der Nordischen*

»Schleier[n]«,²⁰ die die Entstehung der Erde und des Menschen verhüllen, ausstattet, gilt auch hier ein ähnliches Prinzip: Wo die ›weißen Flecken‹ des fernen Raumes durch Erschließung und Kenntnis ausgemalt, sollen die ›dunklen Gebiete‹ der tiefen Vergangenheit durch Erschließung und Kenntnis erhellt werden. Dies gilt besonders dort, wo man weiter zurück geht, »als das Licht der Geschichte und der Sage unsern Pfad beleuchtet«²¹ wo die Vergangenheit prähistorisch und daher wenig oder gar nicht schriftlich dokumentiert ist. Die verhältnismäßige Unbestimmtheit dieser Prähistorie macht sie dabei anfällig für Versuche, sie als ›eigene‹ Ur- und Vorzeit anzueignen und zu vereinnahmen, etwa dort, wo sie – wie Martin Deuerleins Beitrag zeigt – herangezogen wird, um territoriale und kulturelle Ansprüche im Rahmen nationaler oder ethnischer Interessen zu festigen oder um die ökonomischen und sozialen Ordnungen unserer Gegenwart evolutionär zu stützen.²²

Man kann davon sprechen, dass die Vergangenheit im Sinne eines neuzeitlichen und machtpolitisch-expansionistischen Koloniebegriffs urbar gemacht und besiedelt, hierarchisch geordnet und in Beziehung gesetzt sowie raumgreifend immer weiter erschlossen wird.²³ Wie wir uns jurassische Dinosaurier vorstellen oder welche Sicht wir auf das Wildbeuterleben paläolithischer Gemeinschaften haben, hängt davon ab, wie weit die Wissenschaften schon eingedrungen sind in den weiten Raum der Vergangenheit, wie viel Wissen sie (geologisch, paläontologisch, archäologisch) aus dem Boden zutage gefördert haben, wie sie dieses in Bezug auf Vor- und Nachgängiges anordnen und bewerten, aber auch, in welchen aktuellen Diskursen sie sich bewegen, mit welchen Fragen, Ängsten oder Hoffnungen sie in die Vergangenheit blicken. Die Vergangenheit als Kolonie zu denken, scheint sich wissenschaftlich auch deswegen anzubieten, weil

Alterthumskunde. Kopenhagen/ Hamburg/ St. Petersburg: Perthes, Besser und Mauke/ Graeff, unpaginiert.

²⁰ Nilsson, Sven (1868): *Das Steinalter oder die Ureinwohner des Scandinavischen Nordens. Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwicklung des Menschengeschlechts*. Übers. v. J. Mestorf. Hamburg: Meissner, S. 4.

²¹ Nilsson: *Das Steinalter*, S. 3.

²² Vgl. zur Ethnisierung der Prähistorie Gramsch, Alexander (2007): Ein Abriss der Geschichte der Prähistorischen Archäologie in Deutschland. Genese, Entwicklung und Institutionalisierung. In: *Das Altertum*, 52, S. 275 – 304, hier S. 280ff; zur ›Enthistorisierung der Ökonomie‹ auch Berghoff, Hartmut/ Vogel, Jakob (2004): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Ansätze zur Bergung transdisziplinärer Synergiepotentiale. In: dies.: *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivwechsels*. Frankfurt a.M./ New York: Campus, S. 9 – 41; zum Prähistorie-Bezug moderner ökonomischer Theoriebildung sozusagen ›von Anfang an‹ siehe u.a. Kirchgässner, Gebhard (1991): *Homo oeconomicus. Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*. Tübingen: J. C. B. Mohr, S. 215.

²³ Vgl. zu einem solchen Kolonie-Verständnis Brasch, Anna S. (2017): *Moderne – Regeneration – Erlösung. Der Begriff der ›Kolonie‹ und die weltanschauliche Literatur der Jahrhundertwende*. Göttingen: V & R unipress, S. 27, 39f.

im 19. Jahrhundert, in dem die Tiefenzeit zum wissenschaftlichen Avantgarde-Thema wird, der Koloniebegriff selbst durch die sich neu formierenden Wissenschaften metaphorische Anwendung im Bereich der Naturwissenschaften, des Sozialen und der Kultur findet.²⁴ Dies geschieht vor dem Hintergrund europäischer Kulturen, die sehr wohl wussten, was reale Kolonien sind: eine »dauerhafte oder temporäre Ansiedlung in einem fremden, meist überseeischen Land, die zumeist in einer hierarchischen Beziehung zum ›Mutterland‹ steht«, wobei diese Beziehung »verschiedenartig ausgestaltet werden« kann, aber meist »wirtschaftlicher und/oder politischer Natur« ist, wie die Germanistin Anna Brasch dies für ein deutsches Kolonieverständnis definiert hat.²⁵ Seit dem letzten Drittel des Jahrhunderts traten die Europäer:innen zudem auch zunehmend in Konkurrenzverhältnisse um die Ansammlung solcher Kolonien in Übersee, während daheim metaphorisch beispielsweise von Bienenkolonien die Rede war, in der Botanik eine Ansammlung von gleichartigen Pflanzen auf einem neuen Gebiet ›Kolonie‹ genannt wurde oder der Geologe Joachim Barrande eine ›Theorie der Kolonien‹ entwarf, mit der ungewöhnliche Formationen von Fossilienfunden beschrieben wurden.²⁶ Ab den 1880er Jahren wurde die Kolonie als universalistischer Begriff zugleich vermehrt im sozialen Bereich angewendet²⁷ und schlug sich in den neueren Wissenschaften konzeptionell nieder, beispielsweise in der vom völkischen Archäologen Gustaf Kossinna begründeten ›Siedlungsarchäologie‹, etwa in Konzepten wie der »Binnenkolonisation« und der »Ausbausiedlung«.²⁸

3. Die praktische Kolonialisierung der Vergangenheit

Doch auch wenn die Geologie und Paläontologie oder die Archäologie in ihrer Beschäftigung mit in der Tiefenzeit liegenden Phänomenen den Koloniebegriff verwenden und die wissenschaftliche und kulturelle Erschließung gerade prähistorischer Zeiten einer vereinnahmenden Besiedelung des Untersuchungsgegenstands mit Theorien, Narrativen und Bedürfnissen gleicht – lässt sich daraus allein auch ohne weiteres ihr eigenes Tun als *Kolonialisierung* der Vergangenheit bezeichnen? Daraus allein und ohne weiteres natürlich nicht. Der Historiker Jürgen Osterhammel hat Kolonialismus definiert als:

²⁴ Vgl. Brasch: *Moderne – Regeneration – Erlösung*, S. 22.

²⁵ Vgl. Brasch: *Moderne – Regeneration – Erlösung*, S. 27.

²⁶ Vgl. Brasch: *Moderne – Regeneration – Erlösung*, S. 31.

²⁷ Vgl. Brasch: *Moderne – Regeneration – Erlösung*, S. 33ff.

²⁸ Jankuhn, Herbert (1979): *Siedlungsarchäologie* als Forschungsmethode. In: ders./ Wenskus, Reinhard: *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte*. Sigmaringen: Jan Thorbecke, S. 19–43, hier S. 31.

Eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoctrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen.²⁹

Dass der Blick auf die tiefenzeitliche Vergangenheit durch die Überzeugung von der eigenen kulturellen Höherwertigkeit geprägt ist, lässt sich nicht bestreiten. Das Interesse für die Tiefenzeit partizipierte im 19. Jahrhundert an einem weit verbreiteten Fortschrittsgedanken, in dem Geschichte als Prozess stetiger Vervollkommenung und der europäische, weiße, männliche Mensch als Höhepunkt menschlicher Entwicklung begriffen wurde.³⁰ Die Suche nach den Ursprüngen ist in der Moderne geprägt von der Erzählung einer erdgeschichtlichen Entwicklung von niedrigeren zu höheren Lebewesen und der Idee des universalisierten zivilisatorischen Fortschritts des Menschen von »primitiven« Wildbeutergesellschaften über Nomaden und erste Ackerbauern der so genannten neolithischen Revolution bis zu Städten, Gesellschaften, Hochkulturen und großen technologischen Errungenschaften. Aus dieser Position heraus wird die Vergangenheit als kategorisch Untergeordnetes in den Blick genommen. Anhand von Fossilien, Knochen, Artefakten und anderen Spuren der Vergangenheit wird herme-neutisch Wissen hergestellt. Fundamentale Entscheidungen darüber, wie die Menschen der Vergangenheit, d.h. vor allem Kollektive anderer Zeiten, gelebt haben, hängen von unseren Interpretationen dieser Nachlassenschaften ab; und damit beispielsweise davon, welche eigenen Vorstellungen wir von Geschlechterrollen und ihrer Verteilung haben oder welche ökonomische Rolle wir aus der Perspektive unserer überwiegend bürgerlichen, industriellen Konsumgesellschaften Subsistenzwirtschaft und Wildbeutertum zukommen lassen.³¹ Dies beschränkt sich nicht allein auf die Interpretation von

²⁹ Osterhammel, Jürgen (2006): *Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen*. 5. Aufl. München: C.H. Beck, S. 21.

³⁰ Vgl. zur Idee der Vervollkommenung Koselleck: *Zeitschichten*, S. 137, sowie, sich auf ihn beziehend, Assmann, Aleida (2010): Reinheit, Erzählung, Fortschritt. John Miltons Verzeitlichung der Vollkommenheit. In: dies./ Assmann, Jan (Hgg.): *Vollkommenheit. Archäologie der literarischen Kommunikation X*. München: Fink, S. 241–255, hier S. 241f. Zu den universalhistorischen Entwürfen des 18. Jahrhunderts vgl. Kohl, Karl-Heinz (1983): *Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation*. Frankfurt a.M./ Paris: Qumran, S. 123ff.

³¹ Vgl. zur Rückprojektion von bürgerlichen Geschlechterbildern auf die Prähistorie auch Röder, Brigitte (2017): Die vergessene Mehrheit der Bevölkerung. Kinder, Frauen und alte Menschen. In: dies./ Bolliger Schreyer/ Schreyer: *Lebensweisen in der Steinzeit*, S. 26–29; zum »neolithischen Vorurteil« und dem ihm folgenden »Bourgeois Vorurteil« paläolithischen Gesellschaften gegenüber kritisch schon Marshall Sahlins' berühmten Aufsatz. Sahlins, Marshall (1972): *The Ori-*

menschheitsgeschichtlichen Epochen und ihren fremden Lebensweisen, wie beispielsweise die wandlungsreiche Wissenschaftsgeschichte der Dinosaurier zeigt – von Drachen über kriechende Echsen und kaltblütige Fressmaschinen bis hin zu soziablen, intelligenten Kreaturen, für die wir Empathie empfinden können.³²

Ihre Vor- und unsere Nachgängigkeit gibt damit allein epistemologisch bereits ein Herrschaftsverhältnis vor, dass wir auch hermeneutisch nennen können: Gegen unsere Interpretationen ihrer Fremdheit und ihrer Spuren kann sich die Vergangenheit, wie Stepanova in Erinnerung ruft, nur bedingt wehren. Mit unserer Auslegung der Fossilien, Knochen, Artefakte und ihrer (Fund-)Kontexte kreieren wir Vorstellungen von der Vergangenheit, die, wie Brigitte Röder in diesem Heft anmahnt, selbst im wissenschaftlichen Kontext häufig genug von jener »vorrangigen Berücksichtigung externer Interessen«, die Osterhammel erwähnt, betroffen sind. Für diese in der wissenschaftlichen Poiesis tätigen externen Interessen spricht allein schon die Tatsache, dass das Wissen von der Tiefenzeit wandelbar ist, dass Theorien und Großnarrative wie die von ihnen untersuchten Fossilien auch in ihren eigenen Kontext eingebettet sind.³³

Wie sich gerade mit Blick auf solche Wissenschaftsgeschichten der Archäologie und Paläontologie zeigt, ist dieser Kontext in vielen Fällen aber zudem auch selbst ein kolonialer.³⁴ Die Erforschung der tiefen Vergangenheit ist nicht nur ganz materiell mit nicht-europäischen Erdteilen verbunden, wie beispielsweise die zahlreichen Dinosaurierfunde in Nordamerika oder die paläoanthropologischen Fundstätten in Afrika und Asien zeigen. Die Gebiete, in die man sich auf der Suche nach der Prähistorie begibt, sind meist vom europäischen Kolonialismus und späteren Imperialismus bereits in Besitz genommenen. Zum einen entsteht diese Verbindung räumlich: Noch bevor die britischen Geolog:innen an der schottischen Küste tätig wurden, entwickelte bspw. schon der niederländische Botaniker Georg Eberhard Rumph seine Ideen zur Herkunft und

ginal Affluent Society. In: ders.: *Stone Age Economics*. Chicago/ New York: Aldine Atherton, S. 1–39.

³² Vgl. Mitchell, W.J.T. (1998): *The Last Dinosaur Book. The Life and Times of a Cultural Icon*. Chicago/ London: The University of Chicago Press; Dworsky, Alexis (2011): *Dinosaurier! Die Kulturgegeschichte*. München: Fink; Noble, Brian (2016): *Articulating Dinosaurs. A Political Anthropology*. Toronto: University of Toronto Press.

³³ Vgl. neben Daniels *A Hundred and Fifty Years of Archaeology* und Schnapps *Die Entdeckung der Vergangenheit* auch Trigger, Bruce G. (1989): *A History of Archaeological Thought*. Cambridge/ New York: Cambridge University Press; für die Paläontologie und Geologie vergleichbar Rudwick, Martin J.S. (2008): *Worlds Before Adam. The Reconstruction of Geohistory in the Age of Reform*. Chicago/ London: University of Chicago Press.

³⁴ Vgl. zu einer Berücksichtigung des kolonialen Kontextes von Archäologie Arbeiten zur ›Sozialgeschichte‹ oder, neuer, zu einer ›Weltgeschichte‹ der Archäologie, z.B. Patterson, Thomas (1995): *Toward a Social History of Archaeology in the United States*. Fort Worth: Harcourt Brace College Publishers; Díaz-Andreu, Margarita (2007): *A World History of Nineteenth-Century Archaeology. Nationalism, Colonialism, and the Past*. Oxford/New York: Oxford University Press.

dem Alter der Muschelfossilien, die sich in Gebirgen finden lassen, und damit erste Vorahnungen zum Alter und dem Wandel der Erde. Ihm gelang dies anhand von Funden, die er Mitte des 17. Jahrhunderts im Malaiischen Archipel tätigte, wo er sich im Dienste der Niederländischen Ostindienkompagnie (VOC) aufhielt. Und auch die lebenden Menschen, die man zur Illustration prähistorischer Entwicklung heranzieht, finden sich vor allem unter dem Blick kolonialer Landnahme: Die geschichtsphilosophischen Überlegungen zur Universalgeschichte entbrennen an der Erfahrung des Anderen in Form der amerindischen Menschen, denen man auf den beiden amerikanischen Kontinenten begegnet.³⁵ Die anthropologische Suche nach lebendigen Vertreter:innen früherer Epochen der Menschheitsgeschichte, nach der ›lebendigen Steinzeit‹ unter den ›Primitiven‹ an den – aus europäischer Perspektive – Rändern der Welt, profitiert später deutlich vom neuen europäischen Imperialismus ab den 1860er Jahren. Er schafft den wissenschaftlichen und logistischen Zugang zu weit entfernten Bevölkerungen, die im Dienste einer vergleichenden Anthropologie Pate stehen für die Imagination prähistorischer Gesellschaftsformen. Noch Mary und Louis Leakeys sensationelle paläoanthropologische Funde von *Homo habilis* und *Homo erectus* wurden in der Olduvai-Schlucht entdeckt, die als Teil des damals so genannten Tanganyika Territory im britischen Kolonialreich lag.

Das gleiche gilt für die Erforschung des nicht-menschlichen prähistorischen Lebens der geologischen Tiefenzeit. Die Tendaguru-Expedition, die im Rahmen des *Scramble for Africa* unter der Leitung des Museums für Naturkunde Berlin von 1909 bis 1913 in Deutsch-Ostafrika 225 Tonnen Knochen ausgegraben und nach Berlin verschifft hat, war nur möglich, weil die deutschen Kolonialbesatzer im Maji-Maji-Krieg in den Jahren 1905–1907 den antikolonialen Widerstand gebrochen und eine fast völlig entvölkerte Gegend geschaffen hatten, die sich die deutsche Kolonialverwaltung anschließend als Grabungsareal aneignen konnte.

Und ohne die Hunderten von einheimischen Grabungshelfern und Trägern wären die teils riesigen Knochen nie aufs Schiff und weiter nach Berlin gelangt, wo das Deutsche Reich ihnen eine bedeutende Rolle bei der Förderung des deutschen Nationalismus und im – auch auf dem Feld der Paläontologie ausgetragenen – Wettkampf der Staaten untereinander zusprach.³⁶

Die Vergangenheitsforschung agiert folglich nicht allein auf dem Gebiet der Kolonien, sondern ist zum anderen auch auf der Ebene ihrer Rhetoriken, ihrer Praktiken und

³⁵ Vgl. Kohl: *Entzauberter Blick*; Trouillot, Michel-Rolph (1991): Anthropology and the Savage Slot. The Poetics and Politics of Otherness. In: Fox, Richard G. (Hg.): *Recapturing Anthropology. Working in the Present*. Santa Fe: School of American Research Press, S. 17–44.

³⁶ Vgl. Heumann, Ina/ Stocker, Holger/ Tamborini, Marco/ Vennen, Mareike (2018): *Dinosaurierfragmente. Zur Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte 1906–2018*. Göttingen: Wallstein.

ihrer Ästhetiken mit dem real existierenden Kolonialismus verbandelt. Wie sich ein derart struktureller Kolonialismus der Vergangenheitsforschung untersuchen lässt, zeigen die folgenden zwei Beispiele.

4. Von den Dinosauriern des Crystal Palace und der Imagination einer schweizerischen Pfahldorfzeit

Im Juni 1854 eröffnete Königin Victoria im Londoner Vorort Sydenham einen großflächig angelegten Vergnügungs- und Bildungspark.³⁷ In seinem Mittelpunkt stand der von Joseph Paxton in Glas-und-Eisen-Architektur entworfene Crystal Palace, der bereits als Wahrzeichen der auf sechs Monate begrenzten ersten Weltausstellung in London von 1851 gedient hatte, aber schon kurz nach deren Ende von der eigens hierfür gegründeten Crystal Palace Company abgebaut und in Sydenham neu errichtet wurde. Der kolorierte photomechanische Druck von George Baxter aus dem Jahr 1864 (Abb. 1) hält den Blick auf den Vergnügungs- und Bildungspark rund um den in Sydenham wiederaufgebauten Crystal Palace fest, wie er sich den Zeitgenoss:innen darbot, wenn sie aus der Londoner City kommend auf der eigens hierfür neu gebauten Bahnstrecke anreisten.

Auf der Weltausstellung war der Crystal Palace der zentrale Schauplatz einer neuen Ausstellungskultur, die mittels zweier Strategien den ›Fortschritt selbst‹ einfangen und darstellen wollte. Er diente zum einen als Bühne für zahlreiche zur Schau gestellte technische Innovationen und Spektakel, wobei mit der Präsentation der neuesten Produkte der Warenwelt zugleich die Präsentation der Nation einherging und neue Absatzmärkte erschlossen werden sollten. Zum anderen wurde diesem mittels der Warenwelt zur Darstellung gebrachten technischen Fortschritt eine atmosphärische Inszenierung vermeintlich ›primitiver‹ Kulturstufen gegenübergestellt. In eigens für die Dauer der Weltausstellung errichteten Dörfern führten allein zu diesem Zweck herangeschaffte Indigene aus den kolonialen Übersee-Gebieten rituelle Tänze und Alltagsverrichtungen vor. Sie sollten frühe, von den europäischen Großmächten längst überwundene Entwicklungsstadien der Menschheit veranschaulichen und dienten nicht zuletzt als Herrschafts- und Rechtfertigungsgeste der kolonialen Expansion Großbritanniens.

³⁷ Näheres zu den Crystal-Palace-Dinosauriern findet sich bei Lindemann, Uwe/ Stoffel, Patrick (2023): *Godzillas Lächeln. Vom Reinigen, Entseuchen, Beschämen und anderen Politiken des Mons-trosen*. Berlin: Kadmos, S. 79–85; Stoffel, Patrick/ Wessely, Christina (2020): Urzeit und Umwelt. Philipp Leopold Martins Museum der Urwelt in Berlin. In: Schnyder, Peter (Hg.): *Erdgeschichten. Literatur und Geologie im langen 19. Jahrhundert*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 247–264, hier S. 251–256.



Abb. 1: Blick auf den Vergnügungs- und Bildungspark rund um den in Sydenham wieder aufgebauten Crystal Palace, wie er sich den Zeitgenoss:innen darbot, wenn sie aus der Londoner City kommend mit der Bahn anreisten. Im Bildvordergrund verlustieren sich die Besucher*innen zwischen den Dinosaurierskulpturen. Kolorierter photomechanischer Druck von G. Baxter, 1864(?). Quelle: Wellcome Collection, London, Wellcome Library no. 39566i.

Die im Rahmen der Weltausstellung entwickelte Ausstellungskultur in ihrer spezifischen Verknüpfung von moderner Warenwelt und Menschheitsgeschichte erhielt im Vergnügungs- und Bildungspark rund um den Crystal Palace in Sydenham eine neue Komponente. Während im Inneren des Gebäudes weiterhin die moderne Warenwelt dem Alten Ägypten und den Indigenen aus Übersee gegenüberstand, wurde die Geschichte der Menschheit auf dem Parkgelände zur Geschichte des Lebens schlechthin ausgeweitet. In einem großen, künstlich angelegten See wurden mehrere Inseln aufgeschüttet, auf denen längst vergangene erdgeschichtliche Epochen wieder auferstanden. So konnten sich die Besucher:innen des Parks – wie auf dem kolorierten Druck gut zu erkennen ist – zwischen prähistorischen Lebewesen verlustieren, während im Hintergrund der Crystal Palace vom Fortschritt und den Möglichkeiten der Zukunft kündete.

Die Crystal-Palace-Dinosaurier selbst wurden vom englischen Bildhauer und Illustrator Benjamin Waterhouse Hawkins errichtet. In ihnen steckten keinerlei ›staubige Knochen‹, wie sie zeitgleich im British Museum zu betrachten waren. Eine neuartige,

zukunftsweisende Konstruktionstechnik, die Stahlbeton-Architektur, ermöglichte es Hawkins, mit dem Iguanodon – im Bild rechts unten –, das »größte Modell, von dem jemals Aufzeichnungen gemacht wurden«, zu schaffen.³⁸ Die imperiale Gigantomanie der Weltausstellung setzte sich auch in den Dinosaurierskulpturen fort.

Wissenschaftlich begleitet wurde das Crystal-Palace-Dinosaurier-Projekt vom britischen Paläontologen Richard Owen. Er wurde für eine auf der Weltausstellung gezeigte Rekonstruktion eines Dinornis, eines prähistorischen Laufvogels aus Neuseeland, auf der Insel als ›Englischer Cuvier‹ verehrt – der Wettstreit der Nationen hatte längst auch schon die Paläontologie ergriffen. Owen hatte 1842 das Taxon *Dinosaurier* beschrieben, um es als zentrale argumentative Waffe gegen die Evolutionstheorie Lamarck'scher Prägung in Stellung zu bringen. Diese glaubte, im steinernen Archiv der Erde Belege dafür zu finden, dass die Arten veränderlich seien und sich im Laufe der Zeit von einfachen zu komplexen Lebensformen entwickelt hätten. Dem gegenüber behauptete Owen, die Dinosaurier hätten sich weder aus einer niederen Lebensform heraus entwickelt noch wären sie in eine höhere übergegangen. Sie seien vielmehr selber schon die am höchsten entwickelte Form eines eigenständigen ›Archetyps‹, eine Art von ›Superreptilien‹ mit Reptilien- und Säugetiermerkmalen.³⁹ Die von Hawkins gebauten Crystal-Palace-Dinosaurier sollten die evolutionäre Eigenständigkeit der Dinosaurier sowie ihre Überlegenheit über andere Lebensformen veranschaulichen.

Als Produkt von Owens Kampf gegen die Evolutionstheorie Lamarck'scher Prägung sowie als Ergebnis der von Hawkins verwendeten neuartigen Konstruktionstechnik – ohne die der Iguanodon nicht säugetiergleich auf vier Beinen hätte stehen können⁴⁰ – stellen die Crystal-Palace-Dinosaurier damit gleichermaßen eine wissenschaftliche, kunsthandwerkliche und technische (Höchst-)Leistung dar. In ihrem Hintergrund aber standen handfeste ökonomische Interessen. Ähnlich wie die British East India Company auf dem Fundament der Gewinnmaximierung die Grenzen des Britischen Weltreiches kontinuierlich ausweitete, waren auch für die Shareholder der Crystal Palace Company die Dinosaurier in erster Linie eine Quelle des Profits. Um die enormen Produktionskosten von nahezu vierzehntausend Pfund wieder einzuspielen, begann die Company, Reproduktionen der Dinosaurier im kleinen Maßstab herzustellen und diese landesweit zu vertreiben. Erziehung und Kommerz konnten auf diese Weise bis in die entlegensten

³⁸ Hawkins, Benjamin Waterhouse (1854): On Visual Education as Applied to Geology, Illustrated by Diagrams and Models of the Geological Restorations at the Crystal Palace. In: *Journal of the Society of Arts*, 78/2, S. 444–449, hier S. 447 [Übersetzung P.S.].

³⁹ Vgl. Lenoir, Timothy/ Ross, Cheryl Lynn (1996): The Naturalized History Museum. In: Galison, Peter/ Stump, David J. (Hgg.): *The Disunity of Science. Boundaries, Contexts, and Power*. Stanford: Stanford University Press, S. 370–397, hier S. 376f.

⁴⁰ Vgl. Secord, James A. (2004): Monsters at the Crystal Palace. In: Chadarevian, Soraya de/ Hopwood, Nick (Hgg.): *Models. The Third Dimension of Science*. Stanford: Stanford University Press, S. 138–169.

Dörfer und Schulen getragen werden. Aus diesem Grund waren die Crystal-Palace-Dinosaurier – darin den indigenen Performer:innen der Menschheitsgeschichte im Inneren des Palastes ähnlich – keineswegs Wesen einer vergangenen Epoche. Im Gegenteil waren sie ganz und gar in der Gegenwart verortet und standen von Anfang an auf dem Boden der kapitalistischen Moderne, ohne die sie niemals von den Toten auferstanden wären. Hervorgegangen aus einer einmaligen Mischung aus »commerce, education, and reason«⁴¹ und von Gott geschaffen, wie ihr Erbauer Hawkins meinte, um den Briten »in Besitz dieses Teils der Erde, der Großbritannien genannt wird, vorauszugehen«,⁴² stehen die Crystal-Palace-Dinosaurier als am höchsten entwickelte Lebensformen eines vergangenen Weltalters für das Britische Empire ein: seinerzeit das größte Imperium der Welt auf dem Höhepunkt seiner Macht, das sich selbst als überlegene Lebensform verstehend nicht nur immer neue Territorien in Besitz nimmt und kulturell überformt, sondern neu auch die tiefste Vergangenheit.

Eine vergleichbare Aneignung der Prähistorie für ein modernes Selbstverständnis findet sich bei der archäologischen Entdeckung einer stein- und bronzezeitlichen Pfahldorfkultur an den schweizerischen Seen.⁴³ Die Herstellung der im späteren 19. Jahrhundert im Zuge der ›Pfahldorffromantik‹ immens populären Vorstellung einer prähistorischen Lebensweise partizipiert ebenfalls an der kolonialen europäischen Welterschließung. Der Fund von Pfahlresten und Artefakten in der Nähe des Dorfes Meilen verdankte sich zwar dem trockenen Winter 1853/54, der Bauarbeiten am Ufer des Zürichsees möglich machte. Aber die Interpretation dieser Funde als Dorf auf Pfählen ist dem Schweizer Antiquar Ferdinand Keller nur möglich, weil der europäische Kolonialismus und die dem Imperialismus Vorschub leistenden Expeditionen zu anderen Erdteilen und Ozeanen bereits etliche Kulturen und deren Objekte zum Vergleich nach Europa verbracht hatten: In der ›ethnologischen Analogie‹, einem der wichtigsten Instrumente der sich im Laufe des 19. Jahrhunderts erst noch formierenden Prähistorischen Archäologie, werden europäische Vergangenheit und ›überseeische‹ Gegenwart unter der auf den französischen Botaniker und Antiquar Antoine de Jussieu zurückgehenden Prämissen miteinander verglichen, dass Gegenstände der Vergangenheit, die in Material und Verfertigung jenen von gegenwärtigen Bevölkerungen gleichen, in der Vergangenheit die gleiche Funktion hatten wie die heutigen in der Gegenwart.

⁴¹ Secord: *Monsters at the Crystal Palace*, S. 166.

⁴² Hawkins: *On Visual Education as Applied to Geology*, S. 444 [Übersetzung P.S.].

⁴³ Vgl. zum Folgenden ausführlicher: Shah, Mira [im Erscheinen]: *Finding the Stone Age. How Prehistory Became a Place to Visit in New Guinea*. In: Happel, Jörn/ Raupach, Hajo/ Hussinger, Melanie (Hgg.): *Expeditions in the Long Nineteenth Century. Discovering, Surveying, Ordering*. London: Routledge, Shah, Mira [im Erscheinen]: »weit roher als man sie jetzt zu breiten weiß«: Die ›komparatistische Methode‹ in der Vergegenwärtigung steinzeitlicher Vorwelt im 19. Jahrhundert. In: Kasper, Norman (Hg.): *Texturen der ›Vorwelt im 19. Jahrhundert. Darstellungsmuster und Wissensanordnungen*. Halle a.S.: Acta Historica Leopoldina.

Schon ein erster Zürcher Zeitungsbericht nutzt die Analogie, indem er auf die »Aehnlichkeit« hinweist, die die »ganze Lebensweise der Bewohner dieses Fischerdorfes« mit den bereits bekannten »nordamerikanischen Hinterwäldler[n]« habe.⁴⁴ Keller selbst sieht in seinem noch im Jahr des Fundes veröffentlichten Bericht *Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen* erstens eine überraschende Ähnlichkeit zwischen dem Bild, das er von den »Ansiedlern zu Meilen« aufstellt, zu »demjenigen, welches uns Capitain Cook von den Bewohnern Neuseelands [...] entwarf«.⁴⁵ Cook hatte die Inseln Neuseelands/Aotearoa auf der Suche nach der *terra australis incognita* besucht. Der Erstkontakt seiner *Endeavour*-Expedition 1769 mit den Bewohner:innen der Inseln in der später so genannten Poverty Bay verlief so gewalttätig, dass der mitreisende englische Botaniker Joseph Banks diesen Tag in seinen Aufzeichnungen als den widerlichsten seines Lebens bezeichnete.⁴⁶ Cook selbst war äußerst überrascht, dass sich nach diesem Gewaltexzess noch Maōri fanden, die bereitwillig handelten und jene Objekte tauschten, die Cooks Bericht später ausschlaggebend für die Deutung der Pfahlbauten werden lassen.⁴⁷

Keller präsentiert zweitens die Interpretation der Funde auch in Form einer Illustration (Abb. 2). Für diese Imagination des steinzeitlichen Pfahldorfes nutzt er, wie eine Fußnote verrät, den Reisebericht des französischen Pazifikreisenden Jules Sébastien César Dumont d'Urville, der in den 1820er Jahren unter anderem ein Dorf an der Küste der Insel Neuguinea besuchte. Dumont d'Urville's »Ansichten des Dorfes Doreï«,⁴⁸ insbesondere ein Stich, der einige Mitglieder der *Astrolabe*-Expedition am Strand vor einem belebten Papua-Dorf auf Pfählen zeigt, legt Keller nun seiner Zeichnung zu Grunde. Seine Vorstellung eines Pfahldorfes übernimmt die Idee einer Plattform auf Pfählen vom neuguineischen Vorbild, spart jedoch das an anderer Stelle in Kellers Bericht beschriebene menschliche Leben vollständig aus und fügt dafür ein sanftes Alpenpanorama im Hintergrund ein. Diese Illustration macht ebenso wie die Idee des Pfahldorfes schnell Karriere.

Für die junge Schweizer Nation, die auf der Suche nach einer genealogischen Beziehung zu ihrer Geographie ist, bieten die dank der Maōri und des neuguineischen

⁴⁴ Meldung in der *Zürcher Freitagszeitung* vom 10. März 1854, zit. nach Trachsel: »Ein neuer Kolumbus«, S. 43.

⁴⁵ Keller, Ferdinand (1854): *Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen*. In: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, IX, S. 65–113, hier S. 84.

⁴⁶ Vgl. Banks, Joseph (1896): *Journal of the Right Hon. Sir Joseph Banks during Captain Cook's First Voyage in H.M.S. Endeavour in 1766–71 [...]*. Hg. v. Joseph D. Hooker. London: Macmillan and Co., S. 185.

⁴⁷ Vgl. Shah, Mira (2023): *Aotearoa. Tierpolitiken auf Neuseeland*. In: Borgards, Roland/ Kugler, Lena/ dies.: *Pazifische Passagen. Ein Insularium des Großen Ozeans*. Göttingen: Wallstein, S. 281–300.

⁴⁸ Keller: *Die keltischen Pfahlbauten*, S. 81.

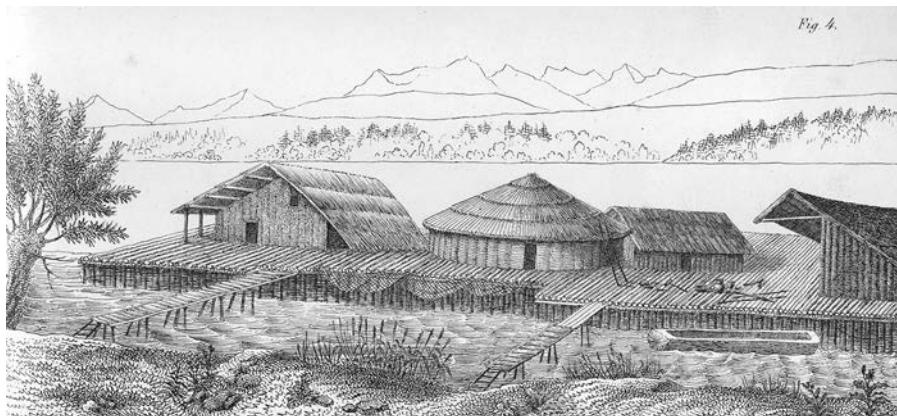


Abb.2: An die Darstellung eines neuguineischen Dorfes angelehnte Illustration zum Pfahldorf bei Meilen aus Ferdinand Kellers Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen (1854). Quelle: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 9 (1853–1856), S. 101; ETH Zürich, www.e-periodica.ch, <https://doi.org/10.5169/seals-378744>.

Vorbildes ›indigenisierten‹ Pfahlbauer:innen ein willkommenes zweites Standbein neben den Alpen, um an einem Nationalmythos zu arbeiten.⁴⁹ Das Pfahldorfleben wird nicht nur zu einem beliebten Sujet in Literatur und Kunst, sondern ist auch auf mehreren Weltausstellungen als Repräsentation der Schweiz vertreten: 1867 präsentierte sich die Schweiz gänzlich durch ihre prähistorischen Perioden und die archäologische Arbeit daran. 1889 findet sich in Paris unter dem neu errichteten Eiffelturm im Rahmen einer den Fortschrittsgedanken abbildenden Geschichte der Behausungen (*Histoire de l'Habitation*) eine Pfahlbaudorfinstallation als Inszenierung einer ›authentischen‹ prähistorischen Schweiz in räumlicher und thematischer Nähe zur Präsentation und Performanz ›authentischer Wilder‹ in der Völkerschau des französischen Kolonialreiches, wie sie im benachbarten *Jardin d'Acclimatation Anthropologique* gezeigt wird.⁵⁰

Dank Charles Lyells Popularisierung von Kellers Illustration als Frontispiz seines das Alter der Menschheit etablierenden Buches *The Geological Evidences of Human Antiquity* (1863) prägt Kellers archäologische Idee des Pfahldorfes die Vorstellung davon, wie die menschliche Prähistorie ausgesehen haben mag. Die darin geborgene komparatistische

⁴⁹ Vgl. Kaeser, Marc (1998): Helvètes ou Lacustres? La jeune Confédération suisse à la recherche d'ancêtres opérationnel. In: Andermatt, Urs/Bosshart-Pfluger, Catherine/Tanner, Albert (Hgg.): *Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz, 18.–20. Jahrhundert*. Zürich: Chronos, S. 75–86.

⁵⁰ Vgl. Müller-Scheeßel, Nils (1998): Im Schatten des Eiffelturms: Die Präsentation von Pfahlbauten und Pfahlbaufunden auf Weltausstellungen. In: *Plattform*, 7/8, S. 22–31.

Verbindung von ›eingeborenen‹ Steinzeitler:innen und ›primitiven Wilden‹ hat ihre eigenen Rückkopplungseffekte. Im schon in den Weltausstellungen praktizierten Zusammenspiel von vergleichender Anthropologie, der poietischen archäologischen Arbeit am Wissen über die Vergangenheit und dem evolutionistischen Fortschrittsdenken wird diese Vorstellung Teil einer Messskala für die Entwicklung menschlicher Zivilisation. Dadurch wird das Wissen über die europäische Menschheitsentwicklung chronopolitisch gleichsam globalisiert.

Die Vorbildfunktion des neuguineischen Dorfes für die mitteleuropäische Steinzeit kehrt sich in dieser Inanspruchnahme der Vergangenheit durch die Gegenwart nun um: Das Leben auf Pfählen wird zu einem der Kriterien, anhand derer gegenwärtige Gesellschaften zu Repräsentant:innen prähistorischer Epochen ernannt werden, deren räumliche Distanz zum Zentrum Europa nun auch als eine zeitliche interpretiert wird.⁵¹ Als solcherart ›lebendige Steinzeit‹ werden sie mit neuer Intensität ab den 1880er Jahren studiert, um Aufschluss über die Evolution menschlicher Kultur und Gesellschaft zu erlangen.

Dieses Studium ist eng verbunden mit der zeitgleich stattfindenden Verdichtung und Formalisierung europäischer Herrschaft über Kolonialgebiete auf allen nicht-europäischen Erdteilen.⁵² Sie schafft nicht nur die Strukturen, mit deren Hilfe sich bis in entfernteste Gegenden reisen lässt, sondern Anthropolog:innen und andere Wissenschaftler:innen treten auch häufig beruflich als deren Akteur:innen auf. Zugleich werden jene Menschen wie die neuguineischen Papua oder neuseeländischen Maōri, deren Gegenwart fortan als ›neolithisch‹ klassifiziert wird, auch zum Fokus von kolonialen Zivilisierungsmissionen, die sie aus ihrem vermeintlichen Steinzeitleben in die Moderne heben wollen. Nicht zuletzt aber werden sie bald darauf zum durch diesen Einbruch der kolonialen Moderne gefährdeten, schützenswerten Objekt der Ethnologie, die sich bis in die Gegenwart hinein, wie der amerikanische Anthropologe Marshall Sahlins es ausdrückte, die epistemologische Freiheit nimmt, moderne Wildbeutergesellschaften historisch zu lesen, nämlich als evolutionäre Baseline, an der sich wichtige Einsichten in den Ursprung menschlichen gesellschaftlichen Lebens gewinnen lassen.⁵³ Ergebnis der für das Vergangenheitswissen hilfreichen ethnologischen Analogie ist bis heute ein Nachbeben der imperialen Romantik im Tourismus, der nach wie vor mit dem Versprechen der kritisch gewordenen geschichtstheoretischen Figur der »Gleichzei-

⁵¹ Vgl. Fabian, Johannes (1983): *Time and the Other. How Anthropology Makes Its Object*. New York: Columbia University Press, S. 16.

⁵² Vgl. Metzler, Gabriele (2018): Die Epoche des Hochimperialismus. In: *Informationen zur politischen Bildung*, 3/338 (Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonialisierung), S. 12–25.

⁵³ Vgl. Sahlins: The Original Affluent Society, hier S. 38.

tigkeit der Ungleichzeitigkeit«⁵⁴ wirbt und verheißt, man könne in den Wäldern Borneos oder im Hochland Neuguineas noch Menschen treffen, die in der Steinzeit leben.

5. Vergangenheit in kolonialen und postkolonialen Politiken

Wenn ›Kolonisation‹, noch einmal mit Osterhammel, als »Prozeß der Landnahme« und ›Kolonialismus‹ als »Herrschaftsverhältnis« verstanden werden kann,⁵⁵ so wollen wir mit den vorliegenden Beiträgen vorschlagen, mit dem Begriff der ›Kolonialisierung‹ ein Verhältnis zur Vergangenheit zu erforschen, das sich im Raum zwischen diesen beiden Begriffen – und damit zwischen einer Landnahme im Raum der Vergangenheit und einer Beherrschung dieser Vergangenheit durch die jeweils aktuelle Gegenwart – bewegt. Mit der ›Kolonialisierung‹ soll die Komplexität berücksichtigt werden, die Phänomene, Akteur:innen und Strategien der Vergangenheitsforschung eignen ist.

Nach einer Kolonialisierung der Vergangenheit lässt sich, wie bereits angeführt, in dreierlei Hinsicht fragen: Erstens, wie wird die Erforschung und (Re-)Konstruktion von Vergangenheit selbst kolonial gedacht (Rhetorik)? Zweitens, inwiefern ist die Vergangenheitsforschung abhängig von kolonialen Strukturen und imperialen Weltordnungen (Praktiken)? Drittens, inwiefern ähnelt die Art und Weise, wie vergangene Epochen imaginiert, präsentiert und instrumentalisiert werden, jener der Kolonialisierung des Raumes (Ästhetik)? Schließlich kommt aber noch ein weiterer Aspekt hinzu: Die Frage danach, welche Rolle die Erschließung der Tiefenzeit bzw. der Vergangenheit schlechthin für den politischen Kolonialismus und seine Folgen hat: etwa dort, wo die Konzeption von zivilisatorischen Entwicklungsstufen und die zugleich ver- und entzeitlichende Konstruktion von ›lebenden Steinzeitvölkern‹ zum Instrument wird, Kolonisierte zu unterdrücken und zivilisatorischen Maßnahmen zu unterwerfen bzw. mittels temporaler Distanzierung durch das schwierige Verhältnis zwischen Kolonialmacht und Kolonialsujet zu manövrieren.⁵⁶

Der Politikwissenschaftler und Historiker Benedict Anderson sieht bspw. im Museum (und in der dieses speisenden Archäologie) eine der drei wesentlichen Institutionen, die die Grammatik kolonialer Ideologien ebenso wie jene postkolonialen Nation Buil-

⁵⁴ Koselleck, Reinhart (1989): *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 132. Vgl. kritisch dazu bspw. Landwehr, Achim (2017): Die vielen, die anwesenden und die abwesenden Zeiten. Zum Problem der Zeit-Geschichte und der Geschichtzeiten. In: Esposito, Fernando (Hg.): *Zeitenwandel. Transformationen geschichtlicher Zeitlichkeit nach dem Boom*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 227–253.

⁵⁵ Osterhammel: *Kolonialismus*, S. 9. Hervorhebung im Original.

⁵⁶ Vgl. Rutherford, Danilyn (2018): *Living in the Stone Age. Reflections on the Origin of a Colonial Fantasy*. Chicago/ London: The University of Chicago Press, S. 64.

dings ehemaliger Kolonien zum Ausdruck bringen.⁵⁷ Die archäologische Erforschung (prä-)historischer Stätten in den Kolonien (bspw. die Tempelanlagen Borobodur auf Java und Angkor Wat in Kambodscha, die bronzezeitliche Siedlung Mohenjo-daro in Pakistan, die Ruinenstadt Groß-Simbabwe oder die Moai der Osterinsel, mit deren vergangenheitskolonialer Lesart sich Johanna Hügel in diesem Heft beschäftigt) durch eigens gegründete koloniale archäologische Gesellschaften (z.B. Archaeological Survey of India; École française d'Extrême-Orient; die niederländische Commissie in Nederlandsch Indie voor Oudheidkundige Onderzoek op Java en Madoera)⁵⁸ stand im Dienst der historischen Stärkung und Profilierung der modernen Kolonie sowie der Legitimierung der Kolonialherrschaft. Diese konnte sich als Behüterin der antiken Stätten und Nachfolgerin der sie einst bewohnenden Zivilisationen etablieren, im Vergleich zu denen die zeitgenössischen Gesellschaften lediglich degenerierte Ableger zu sein schienen.⁵⁹ Der erst in jüngster Zeit allmählich nachlassende Widerstand, den Rückgabeforderungen ehemaliger Kolonien nachzukommen und unter kolonialen Bedingungen angeeignete Objekte wie die Benin-Bronzen zurückzugeben, steht deutlich noch in der Tradition dieses kolonialen archäologischen Diskurses, auf den Rabea Conrad in ihrem Beitrag dezidiert eingeholt.⁶⁰

Die Erschließung der Tiefenzeit bzw. der Vergangenheit spielt eine wichtige Rolle aber auch für den politischen Postkolonialismus. Akteur:innen der postkolonialen Unabhängigkeit adaptierten die europäische Vergangenheitsinstrumentalisierung, um postkoloniale Identitäten und ›imaginäre Gemeinschaften‹ (tiefen-)zeitlich zu gründieren. Der Wert einer politischen Musealisierung lokaler (Prä-)Historie wurde früh erkannt und ist Teil und Symbol nationalistischer Strategien in postkolonialen Kontexten. Wenn die »kolonisierten Intellektuellen«, wie Frantz Fanon in seiner antikolonialen, im französischen Original 1961 erschienenen Schrift *Die Verdammten dieser Erde* schreibt, sich angesichts der »gegenwärtige[n] Geschichte« entschlossen haben, »weiter zurückzugehen, tiefer hinabzusteigen, und ohne Zweifel [...] mit großem Jubel entdeckt [haben], daß die Vergangenheit nicht voller Schande, sondern voller Würde, Ruhm und Feierlichkeit war«, dann ist das eine Reaktion einerseits auf die europäische Kolonialherrschaft über die nicht-europäische Vergangenheit, das »Unternehmen einer

⁵⁷ Die anderen beiden sind die Karte/ Kartographie und die Volkszählung. Vgl. Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London/ New York: Verso, S. 163f.

⁵⁸ Vgl. Anderson: *Imagined Communities*, S. 179f.; Lorin, Amaury (2012): L'archéologie au service de la colonisation? In: *Les nouvelles de l'archéologie*, 128, S. 27–31.

⁵⁹ Vgl. dazu auch Moro-Abadia, Oscar (2006): The History of Archaeology as a ›Colonial Discourse‹. In: *Bulletin of the History of Archaeology*, 16/2, S. 4–17; Díaz-Andreu: *A World History of Nineteenth-Century Archaeology*, S. 310f.

⁶⁰ Zur Aufarbeitung dieser Kontexte siehe beispielsweise das Digital-Benin-Projekt, <https://digitalbenin.org/>. 12.6.2023.

Abwertung der vorkolonialen Geschichte«, wie sie Bestandteil europäischer Kolonialpolitiken war.⁶¹ Andererseits dient diese Spurensuche einer zukunftszugewandten Instrumentalisierung der Vergangenheit: »Der Anspruch auf eine vergangene nationale Kultur rechtfertigt [...] eine zukünftige nationale Kultur«⁶², wie Fanon das Motiv dieser Aneignung von fernen Vergangenheiten im Dienste postkolonialer Identitätsbildung kritisch analysiert.

6. Sechs Perspektiven auf den kolonialisierenden Umgang mit der Vergangenheit

Die sechs hier versammelten Beiträge haben es folglich neben den Rhetoriken, Praktiken und Ästhetiken auch noch mit den Politiken der Kolonialisierung der Vergangenheit zu tun.

Quintus Immisch zeigt, wie Johann Joachim Winckelmann erst rhetorisch Rom und sein Umland sowie die Altertumswissenschaften zu einem ›unberührten Feld‹ erklärt und damit die imaginäre Landnahme in Raum und Zeit vorbereitet, um dann nach seiner Ernennung zum *Commissario delle Antichità* und damit zum obersten Präfekten der vatikanischen Antikensammlung im April 1763 die koloniale Rhetorik in ganz konkrete Praktiken der Landnahme, Herrschaftsausübung und Ausbeutung zu überführen.

Rabea Conrad wiederum liest Kenah Cusanis Roman *Babel* (2019) als poetologisch von Michel Foucaults Diskursanalyse inspirierte metaarchäologische Auseinandersetzung mit der Antikenarchäologie als doppelt kolonialer Praxis im deutschen Kaiserreich: Zum einen finden die Grabungen in Mesopotamien im Rahmen einer kolonialen Weltordnung statt, in der Brit:innen und Deutsche nicht mehr nur um Herrschafts- und Einflusssgebiete, sondern auch um die Antiken des Osmanischen Reiches konkurrieren. Zum anderen ist die Arbeit an der Hebung der Ruinen Babels mehr als nur ein archäologisches Unternehmen, es ist die Arbeit an einer zivilisatorisch-historischen Tiefeverortung des Deutschen Kaiserreichs als ›Babylon an der Spree‹. Doch sowohl die Reste Babylons als auch der Körper des Archäologen zeigen sich diesen kolonialen Aneignungsbemühungen gegenüber auf ganz materieller Ebene widerständig.

Auf Widerstände gegen koloniale Aneignungsbemühungen stößt auch Oliver Völker bei seiner Lektüre von Arthur Conan Doyles Roman *The Lost World* (1912) und H.P. Lovecrafts Erzählung *At the Mountains of Madness* (1931). Beide erzählen von Reisen an Orte, an denen die Reisenden auf weit zurückliegende Phasen der Erdgeschichte treffen, die sie sich zunächst in der Praxis der Forschungsreise in kolonialer Geste anzueignen scheinen. Die angetroffene ›Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‹ dient jedoch nur

⁶¹ Fanon, Frantz (1966): *Die Verdammten dieser Erde*. Aus dem Französischen übers. v. Traugott König. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 161.

⁶² Fanon: *Die Verdammten dieser Erde*, S. 161.

vordergründig einer Selbstvergewisserung der modernen Reisenden am zeitlich oder räumlich Anderen; vielmehr besitzt sie, wie Völker deutlich macht, das Potenzial, durch ihre ›weirdness‹ diese imperiale Selbstgewissheit grundsätzlich zu beschädigen und das Verhältnis von Zentrum und Peripherie neu zu justieren.

Johanna Hügel untersucht Pierre Lotis *L'Île de Pâques* [Die Osterinsel] (1899) und Vladimir Markovs *Iskusstvo Ostrovo Paschi* [Die Kunst der Osterinsel] (1914) und stößt auf den weit verbreiteten europäisch-ethnographischen Blick, der im Raum die Zeit zu lesen können glaubt und in Regionen fern der Heimat bevorzugt Relikte früherer Kulturstufen erkennt. Sie zeichnet nach, wie sich um die Jahrhundertwende die Gegenwart Rapa Nuis und die europäische Prähistorie wechselseitig zu erhellen versprechen, bis schließlich die in die Zentren der europäischen Kolonialmächte verschifften und dort in den neu gegründeten ethnographischen Sammlungen ausgestellten Artefakte aus Rapa Nui und anderen Gegenden Ozeaniens ihres Kontextes beraubt zu Monumenten der eigenen, europäischen Prähistorie werden.

Martin Deuerlein wiederum wendet sich der Suche nach der Urbevölkerung Europas im 19. Jahrhundert zu und erläutert, wie Fragen nach der Herkunft und zivilisatorischen Einordnung verschiedener europäischer Bevölkerungsgruppen sowie die Suche nach einem indogermanischen Urvolk zusehends migrationistisch beantwortet und sprachliche sowie materielle Indizien ethnisch interpretiert wurden. Er kann zeigen, wie ›Migrationismus‹ und ethnische Interpretation nicht allein die Auseinandersetzung mit der Bevölkerungsgeschichte Europas dominierten, sondern auch zur Deutung der Weltgeschichte herangezogen und damit in kolonialen Kontexten relevant wurden. Die auf der Suche nach der Urbevölkerung Europas gefundenen Antworten beeinflussten die Beziehungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen sowohl in den kolonialen Gebieten als auch ›zuhause‹, bspw. im Rahmen der nicht nur metaphorischen Binnenkolonialisierungen auf den Britischen Inseln.

Brigitte Röder stellt schließlich heraus, wie auch heute noch sowohl unsere wissenschaftliche als auch unsere populärkulturelle Beschäftigung mit der Prähistorie einer Politik der Besiedelung der Vergangenheit mit unseren eigenen Bedürfnissen unterliegt, allem voran jenes, unsere heutigen Lebensweisen tief in der Zeit und der Geschichte unserer Spezies zu verankern. Dieses Imaginieren einer sozialen Urzeit und die damit einhergehende Nostrifizierung prähistorischer Menschen lassen sich, wie Röder aufzeigen kann, als koloniale Praxis verstehen, die unseren Zugang zum Wissen von der Prähistorie bestimmt, gegen die man sich jedoch auch stemmen kann, wenn man die Fremdheit der Vergangenheit ernst zu nehmen bereit ist.

Die hier versammelten Beiträge sind Ergebnis einer interdisziplinären Tagung, die im März 2022, bedingt durch die Kolonialisierung unserer Gegenwart mit dem Covid-19-

Virus, online stattgefunden hat.⁶³ Auch ohne einen physischen Raum zu teilen, haben wir doch deutliche Rückkopplungseffekte zwischen der literatur- und kulturwissenschaftlichen, der kunsthistorischen, wissenschaftsgeschichtlichen und archäologischen Beschäftigung damit, wie Wissen über die Vergangenheit hergestellt wird, wahrgenommen. Die Beschäftigung mit literarischen und kulturellen Traditionen, die Praktiken der Kolonialisierung einüben und propagieren, wie sie Oliver Völker und Johanna Hügel vorlegen; Analysen der wissenschaftlichen Organisationsstrukturen, Rhetoriken und Verfahren, die Vergangenheit vereinnahmen und homogenisieren, sowie der kolonialistischen bzw. nationalistischen Bedingungen, unter denen wissenschaftliche Vergangenheitsforschung stattfindet, wie sie Rabea Conrad, Quintus Immisch und Martin Deuerlein hier exemplarisch vollzogen haben; die grundsätzliche Verlockung, sich als Gesellschaft wissenschaftlich tiefenzeitlich zu verorten und die Fremdheit der Vergangenheit nostrifizierend zu ent-fremden, wie dies Brigitte Röder darstellt: All diese Auseinandersetzungen damit, wie der historische Kolonialismus nicht allein in der Gegenwart nachwirkt, sondern als Ordnungs- und Wissenssystem die Wahrnehmung, Erforschung und Imagination der Vergangenheit beeinflusst, verdanken sich der Bereitwilligkeit der hier versammelten Autor:innen, gemeinsam darüber nachzudenken, wie sich die Phänomene, die sie in ihren Analysen untersuchen, jeweils als eine ›Kolonialisierung der Vergangenheit‹ begreifen lassen.

Literaturverzeichnis

- Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London/ New York: Verso.
- Assmann, Aleida (2010): Reinheit, Erzählung, Fortschritt. John Miltons Verzeitlichung der Vollkommenheit. In: dies./ Assmann, Jan (Hgg.): *Vollkommenheit. Archäologie der literarischen Kommunikation X*. München: Fink, S. 241–255.
- Banks, Joseph (1896): *Journal of the Right Hon. Sir Joseph Banks during Captain Cook's First Voyage in H.M.S. Endeavour in 1766–71 [...]*. Hg. v. Joseph D. Hooker. London: Macmillan and Co.
- Berghoff, Hartmut/ Vogel, Jakob (2004): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Ansätze zur Bergung transdisziplinärer Synergiepotentiale. In: dies.: *Wirtschaftsgeschichte als*

⁶³ Wir danken an dieser Stelle der Forschungsförderung der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Frankfurter Dr. Marschner Stiftung für ihre Unterstützung der Tagung und Publikation, sowie mit Lena Kugler, Jutta Teutenberg und Clemens Braun drei weiteren Teilnehmer:innen der Tagung, die in diesem Band nicht vertreten sind, für ihre inspirierenden Vorträge, deren Ausführungen teilweise an anderer Stelle zu finden sind: Kugler, Lena (2021): »No Moa«. Kolonialer Spuk. In: dies.: *Die Zeit der Tiere. Zur Polychronie und Biodiversität der Moderne*. Konstanz: Konstanz University Press, S. 230–248; Teutenberg, Jutta (2023): *Im Schatten der Höhle. Die Bildgeschichte des Urmenschen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Heidelberg: arthistoricum.net.

- Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivwechsels. Frankfurt a.M./ New York: Campus, S. 9–41.
- Brasch, Anna S. (2017): Moderne – Regeneration – Erlösung. Der Begriff der ‚Kolonie‘ und die weltanschauliche Literatur der Jahrhundertwende. Göttingen: V & R unipress.
- Brather, Sebastian (2012): Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Berlin/ Boston: De Gruyter.
- Conrad, Joseph (2010): Geography and Some Explorers. In: ders.: Last Essays. Hg. v. Harold Ray Stevens/ J.H. Stape. Cambridge: Cambridge University Press, S. 3–17.
- Cosgrove, Denis (2002): Introduction: Mapping Meaning. In: ders. (Hg.): Mappings. London: Reaktion Book, S. 1–23.
- Daniel, Glyn (1975): A Hundred and Fifty Years of Archaeology. London: Duckworth.
- Díaz-Andreu, Margarita (2007): A World History of Nineteenth-Century Archaeology. Nationalism, Colonialism, and the Past. Oxford/ New York: Oxford University Press.
- Digital Benin, <https://digitalbenin.org/>. 12.6.2023.
- Doyle, Arthur Conan (2008 [1912]): The Lost World. Oxford/ New York: Oxford University Press.
- Dworsky, Alexis (2011): Dinosaurier! Die Kulturgeschichte. München: Fink.
- Fabian, Johannes (1983): Time and the Other. How Anthropology Makes Its Object. New York: Columbia University Press.
- Fanon, Frantz (1966): Die Verdammten dieser Erde. Aus dem Französischen übers. v. Traugott König. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gillis, John R. (2004): Islands of the Mind. How the Human Imagination Created the Atlantic World. New York: Palgrave Macmillan.
- Gould, Stephen Jay (1987): Time's Arrow, Time's Cycle. Myth and Metaphor in the Discovery of Geological Time. Cambridge, Mass./ London: Harvard University Press.
- Gramsch, Alexander (2007): Ein Abriss der Geschichte der Prähistorischen Archäologie in Deutschland. Genese, Entwicklung und Institutionalisierung. In: Das Altertum, 52, S. 275–304.
- Grayson, Donald K. (1983): The Establishment of Human Antiquity. New York: Academic Press.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2012): Das Nicht-Hermeneutische. Skizze einer Genealogie. In: Klein, Jürgen (Hg.): Präsenz. Berlin: Suhrkamp 2012, S. 190–209.
- Hansen, Svend (2001): Von den Anfängen der prähistorischen Archäologie. Christian Jürgensen Thomsen und das Dreiperiodensystem. In: Praehistorische Zeitschrift, 76, S. 10–23.
- Hawkins, Benjamin Waterhouse (1854): On Visual Education as Applied to Geology, Illustrated by Diagrams and Models of the Geological Restorations at the Crystal Palace. In: Journal of the Society of Arts, 78/2, S. 444–449.
- Heumann, Ina/ Stocker, Holger/ Tamborini, Marco/ Vennen, Mareike (2018): Dinosaurierfragmente. Zur Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte 1906–2018. Göttingen: Wallstein.
- Jankuhn, Herbert (1979): Siedlungsarchäologie als Forschungsmethode. In: ders./ Wenskus, Reinhard: Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte. Sigmaringen: Jan Thorbecke, S. 19–43.

- Kaeser, Marc (1998): Helvètes ou Lacustres? La jeune Confédération suisse à la recherche d'ancêtres opérationnel. In: Andermatt, Urs/ Bosshart-Pfluger, Catherine/ Tanner, Albert (Hgg.): Die Konstruktion einer Nation. Nation und Nationalisierung in der Schweiz, 18.–20. Jahrhundert. Zürich: Chronos, S. 75–86.
- Keller, Ferdinand (1854): Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, IX, S. 65–113.
- Kirchgässner, Gebhard (1991): Homo oeconomicus. Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- Königliche Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde (Hg.) (1837): Leitfaden der Nordischen Alterthumskunde. Kopenhagen/ Hamburg/ St. Petersburg: Perthes, Besser und Mauke/ Graeff.
- Kohl, Karl-Heinz (1983): Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation. Frankfurt a.M./ Paris: Qumran.
- Koselleck, Reinhart (1989): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Koselleck, Reinhart (2003): Zeitschichten. Studien zur Historik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kugler, Lena (2021): »No Moa«. Kolonialer Spuk. In: dies.: Die Zeit der Tiere. Zur Polychronie und Biodiversität der Moderne. Konstanz: Konstanz University Press, S. 230–248.
- Kühn, Herbert (1976): Geschichte der Vorgeschichtsforschung. Berlin/ New York: De Gruyter.
- Landwehr, Achim (2017): Die vielen, die anwesenden und die abwesenden Zeiten. Zum Problem der Zeit-Geschichte und der Geschichtzeiten. In: Esposito, Fernando (Hg.): Zeitenwandel. Transformationen geschichtlicher Zeitlichkeit nach dem Boom. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 227–253.
- Latour, Bruno/ Strum, Shirley C. (1986): Human Social Origins. Oh Please, Tell Us Another Story. In: Journal of Social and Biological Structures, 9, S. 169–187.
- Lenoir, Timothy/ Ross, Cheryl Lynn (1996): The Naturalized History Museum. In: Galison, Peter/ Stump, David J. (Hgg.): The Disunity of Science. Boundaries, Contexts, and Power. Stanford: Stanford University Press, S. 370–397.
- Lindemann, Uwe/ Stoffel, Patrick (2023): Godzillas Lächeln. Vom Reinigen, Entseuchen, Beschämen und anderen Politiken des Monströsen. Berlin: Kadmos.
- Lorin, Amaury (2012): L'archéologie au service de la colonisation? In: Les nouvelles de l'archéologie, 128, S. 27–31.
- Metzler, Gabriele (2018): Die Epoche des Hochimperialismus. In: Informationen zur politischen Bildung, 3/338 (Europa zwischen Kolonialismus und Dekolonialisierung), S. 12–25.
- Mitchell, W.J.T. (1998): The Last Dinosaur Book. The Life and Times of a Cultural Icon. Chicago/ London: The University of Chicago Press.
- Moro-Abadia, Oscar (2006): The History of Archaeology as a ›Colonial Discourse‹. In: Bulletin of the History of Archaeology, 16/2, S. 4–17.
- Müller-Scheeßel, Nils (1998): Im Schatten des Eiffelturms: Die Präsentation von Pfahlbauten und Pfahlbaufunden auf Weltausstellungen. In: Plattform, 7/8, S. 22–31.
- Nilsson, Sven (1868): Das Steinalter oder die Ureinwohner des Scandinavischen Nordens. Ein Versuch in der comparativen Ethnographie und ein Beitrag zur Entwicklung des Menschengeschlechts. Übers. v. J. Mestorf. Hamburg: Meissner.

- Noble, Brian (2016): Articulating Dinosaurs. A Political Anthropology. Toronto: University of Toronto Press.
- Osterhammel, Jürgen (2006): Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen. 5. Aufl. München: C.H. Beck.
- Patterson, Thomas (1995): Toward a Social History of Archaeology in the United States. Fort Worth: Harcourt Brace College Publishers.
- Röder, Brigitte (2017): Alles ist im Fluss – auch die Archäologie. In: dies./ Bolliger Schreyer, Sabine/ Schreyer, Stefan (Hgg.): Lebensweisen in der Steinzeit. Baden: Hier und Jetzt, S. 7–11.
- Röder, Brigitte (2017): Die vergessene Mehrheit der Bevölkerung. Kinder, Frauen und alte Menschen. In: dies./ Bolliger Schreyer/ Schreyer: Lebensweisen in der Steinzeit, S. 26–29.
- Rudwick, Martin J.S. (2008): Worlds Before Adam. The Reconstruction of Geohistory in the Age of Reform. Chicago/ London: University of Chicago Press.
- Rutherford, Danilyn (2018): Living in the Stone Age. Reflections on the Origin of a Colonial Fantasy. Chicago/ London: The University of Chicago Press.
- Sahlins, Marshall (1972): The Original Affluent Society. In: ders.: Stone Age Economics. Chicago/ New York: Aldine Atherton, S. 1–39.
- Schnapp, Alain (2009): Die Entdeckung der Vergangenheit. Ursprünge und Abenteuer der Archäologie. Aus dem Französischen übers. v. Andreas Wittenburg. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schnyder, Peter (2012): Paläontopoetologie. Zur Emergenz der Urgeschichte des Lebens. In: Lehmann, Johannes F./ Borgards, Roland/ Bergengruen, Maximilian (Hgg.): Die biologische Vorgeschichte des Menschen. Zu einem Schnittpunkt von Erzählordnung und Wissenstransformation. Freiburg i. Br.: Rombach, S. 109–131.
- Secord, James A. (2004): Monsters at the Crystal Palace. In: Chadarevian, Soraya de/ Hopwood, Nick (Hgg.): Models. The Third Dimension of Science. Stanford: Stanford University Press, S. 138–169.
- Shah, Mira (2023): Aotearoa. Tierpolitiken auf Neuseeland. In: Borgards, Roland/ Kugler, Lena/ dies.: Pazifische Passagen. Ein Insularium des Großen Ozeans. Göttingen: Wallstein, S. 281–300.
- Shah, Mira [im Erscheinen]: Finding the Stone Age. How Prehistory Became a Place to Visit in New Guinea. In: Happel, Jörn/ Raupach, Hajo/ Hussinger, Melanie (Hgg.): Expeditions in the Long Nineteenth Century. Discovering, Surveying, Ordering. London: Routledge.
- Shah, Mira [im Erscheinen]: »weit roher als man sie jetzt zu breiten weiß«: Die ›komparatistische Methode‹ in der Vergegenwärtigung steinzeitlicher Vorwelt im 19. Jahrhundert. In: Kasper, Norman (Hg.): Texturen der ›Vorwelt‹ im 19. Jahrhundert. Darstellungsmuster und Wissensanordnungen. Halle a.S.: Acta Historica Leopoldina.
- Stepanova, Maria (2020): Nach dem Gedächtnis. Berlin: Suhrkamp.
- Stoffel, Patrick (2020): Die nachträgliche Entdeckung der Tiefenzeit während eines Bootsausflugs an der schottischen Ostküste. Über eine Urszene der modernen Geologie. In: Gamper, Michael (Hg.): Ästhetische Eigenzeiten der Wissenschaften. Hannover: Wehrhahn, S. 268–282.
- Stoffel, Patrick/ Wessely, Christina (2020): Urzeit und Umwelt. Philipp Leopold Martins Museum der Urwelt in Berlin. In: Schnyder, Peter (Hg.): Erdgeschichten. Literatur und Geologie im langen 19. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 247–264.

- Teutenberg, Jutta (2023): Im Schatten der Höhle. Die Bildgeschichte des Urmenschen im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Heidelberg: arthistoricum.net.
- Trachsel, Martin (2004): »Ein neuer Kolumbus« – Ferdinand Kellers Entdeckung einer Welt jenseits der Geschichtsschreibung. In: Antiquarische Gesellschaft Zürich (Hg.): Pfahlbauieber. Von Antiquaren, Pfahlbaufischern, Altertümerhändlern und Pfahlbaumythen. Beiträge zu »150 Jahre Pfahlbauforschung in der Schweiz«. Zürich: Chronos, S. 9–69.
- Trigger, Bruce G. (1989): A History of Archaeological Thought. Cambridge/ New York: Cambridge University Press.
- Trouillot, Michel-Rolph (1991): Anthroplogy and the Savage Slot. The Poetics and Politics of Otherness. In: Fox, Richard G. (Hg.): Recapturing Anthropology. Working in the Present. Santa Fe: School of American Research Press, S. 17–44.

Quintus Immisch

Die Kolonialisierung der Antike

Epistemizide in Winckelmanns *Geschichte der Kunst*

ABSTRACT: Is it possible to colonize ›time‹, which, unlike territories or people, is not immediately visible and abstract? The article addresses this question in the context of the German-speaking 18th century and through Johann Joachim Winckelmann's engagement with antiquity. To do so, it first draws on theories from *Global Epistemologies* by Philippe Descola (on the nature-culture divide) and Boaventura de Sousa Santos (especially the ›epistemicides‹) to establish a theoretical framework for speaking about a ›colonization of the past‹. The article then examines Winckelmann's construction of a colonial antiquity in his letters and in the *History of Art in Antiquity*. The rhetoric and metaphors of the letters reveal the idea of an antiquity that can be colonized and that is designed as an ›untouched field‹ or capturable territory. Similarly, in the *History of Art*, this corresponds to the structuring of the past and the construction of history through epistemicides, which expel the ›other‹ from the colonial space of antiquity.

KEYWORDS: Colonialism, Winckelmann, Classical Reception, Epistemicide, Nature-Culture

1. Einleitung

Kann man die Vergangenheit kolonialisieren? ›Zeit‹ ist, anders als das zur Kolonie gemachte Territorium oder kolonialer Gewalt ausgesetzte Menschen, nicht unmittelbar sichtbar und eine abstrakte Größe, die sich direkten Manipulationen zu entziehen scheint. Auch in epistemologischer Hinsicht ergeben sich Unterschiede: Die Kolonialisierung von Raum und Menschen operiert mit Vorstellungen von Differenz, erkennt Gebiete nicht als bewohnt an oder verleugnet die Menschlichkeit von Menschen, zieht eine »abyssal line« zwischen Kolonialherren und Kolonisierten.¹ Eine ›Kolonialisierung der Vergangenheit‹ müsste demgegenüber anders funktionieren, insofern dabei auch die ›eigene‹ Vorgeschichte betroffen ist, Kategorien von ›eigen‹ und ›fremd‹, ›Kolonisator‹ und ›Kolonisiertem‹ sich weniger klar zuordnen lassen: Diese Kolonialisierung nimmt in Form der ›Vergangenheit‹ etwas in Besitzanspruch, das

¹ Santos 2018, 108 begreift Kolonialismus als »Eurocentric modes of domination based on ontological deprivation, that is, the refusal to acknowledge the other's full humanity«; zur »abyssal line« vgl. Santos 2018, 6, 19–25.

Rabea Conrad

Ausgrabungen, Untergrabungen

Über eine foucaultsche Poetik der Archäologie in Kenah Cusanits *Babel*

»All die Historiker, all die Philologen, Archäologen, um den Boden der Zivilisation auszuheben und auszustellen und sich selbst obendrauf zu stellen.«¹

ABSTRACT: This essay focusses on Kenah Cusanit's novel *Babel*, in which archaeology is both the subject of the plot and made visible as a practice of colonizing the (foreign) past. Cusanit's writing explores the historical circumstances and forces at the height of European colonialism around 1900, when European archaeology set out to excavate the origins of civilization. Cusanit's literary project is meta-archaeological: it applies Michel Foucault's ›archaeological‹ method and metaphor to the research practice of archaeology itself. The essay shows how Cusanit transforms Foucault's approach – to examine certain historical discourse formations – into a poetics for her archaeological novel. As the ground of archaeological certainty erodes, both scientific theories and colonial narratives are undermined. What remains are not ›objective‹ time-transcending, but radically historical formations of a past that cannot easily be colonized in one's own interests.

KEYWORDS: discourse, archaeology, Foucault, history of knowledge, poetics, *Babel/Babylon*

Die Archäologie hält einen großen Metaphernschatz für den Umgang mit ›Geschichte‹ bereit. Sie setzt die Suche nach dem Ursprung, dem Grund und der Vorgeschichte ins Bild, sie liefert plastisches Material für die Darstellung abstrakter Tätigkeiten – besonders von Wissenschaftler:innen. Aus dieser Perspektive wird verständlich, warum sich die Rede von der ›Archäologie‹ anbietet, wenn ein lebendiges, an ein Heute rührendes Begreifen ›der Geschichte‹ ermöglicht werden soll – insbesondere, wenn es dabei um eine gegenwärtig so brisante Geschichtsschreibung wie die der Kolonisation und damit zusammenhängend um die Provenienzforschung zu archäologischer Raubkunst geht. Der vorliegende Aufsatz widmet sich vor diesem aktuellen Hintergrund Kenah Cusanits Roman *Babel*, in dem die Archäologie Sujet der erzählten Handlung ist und dabei als Praxis der Kolonialisierung von (fremder) Vergangenheit sichtbar wird. Cusanits Schreiben selbst lässt sich dabei als meta-archäologisch beschreiben, denn es fragt diskursarchäologisch nach den historischen kolonialen Umständen und Vorstellungen zur Zeit des Hochimperialismus, von denen ausgehend die europäische Archäologie die ›Ursprünge der (eigenen) Zivilisation‹

¹ Cusanit, Kenah (2019): *Babel*. 1. Aufl. München: Hanser, S. 177.

Oliver Völker

Die Kolonialisierung der Erdgeschichte

Weirde Geologien und koloniale Rückkopplungen in Arthur Conan Doyle's *The Lost World* und H.P. Lovecraft's *At the Mountains of Madness*

ABSTRACT: Arthur Conan Doyle's novel *The Lost World* (1912) and H.P. Lovecraft's story *At the Mountains of Madness* (1931) imagine the discovery of supposedly extinct or entirely unknown life forms from distant periods of earth history that survived in geographically isolated places: the Amazon rainforest and Antarctica. Drawing on discussions of the notion of weird fiction, I emphasize the ambivalent role of these remnants of the geological past. While both texts transfer the colonial appropriation of isolated spaces onto a temporal axis of earth history, the reappearance of the past unsettles the identity of the Western expeditions. In *The Lost World*, the juxtaposition of different temporalities irritates the idea of a teleological natural history heading towards Western civilisation. *At the Mountains of Madness* intensifies this confusion of roles and timescales when the expedition from New England loses its privileged and distanced position towards the past and becomes the object of colonial appropriation.

KEYWORDS: Colonialism, Doyle, Geology, Lovecraft, Weirdness

Zu Beginn von Charles Dickens' *Bleak House* (1852–1853) erscheint London als ein Ort, der von einer alles durchdringenden Mischung aus Dreck, Ruß, Rauch und Nebel bestimmt ist. Erschwert diese materielle Gemengelage die räumliche Orientierung, so bleibt auch die zeitliche Verortung im Vagen und eröffnet einen weiten Spielraum, der vom genau getakteten Kalender der Gerichtstribunen bis in das Zeitalter des mittleren Jura reicht:

LONDON. Michaelmas Term lately over, and the Lord Chancellor sitting in Lincoln's Inn Hall. Implacable November weather. As much mud in the streets, as if the waters had but newly retired from the face of the earth, and it would not be wonderful to meet a megalosaurus, forty feet long or so, waddling like an elephantine lizard up Holborn Hill.¹

Durch die Vermengung von Gegenwart, biblischer Chronologie und geologischer Tiefenzeit gerät eine klare zeitliche Einordnung ebenso ins Rutschen wie der Schritt auf dem matschigen Untergrund. *Bleak House* spielt dadurch mit Eigenschaften der englischen *Gothic Fiction*², die ihrer Struktur nach von der plötzlichen Wiederkehr oder

¹ Dickens, Charles (1996): *Bleak House*. Hg. von Nicola Bradbury. London: Penguin, S. 13.

² Zu Dickens' *Bleak House* als Gothic Novel vgl. Pritchard, Allan (1991): The Urban Gothic of *Bleak House*. In: *Nineteenth-Century Literature*, 45/4, S. 432–452.

Johanna Hügel

Mit den Moai in die Tiefenzeit

Rapa Nui und die Visualisierung von Prähistorie bei Pierre Loti und Vladimir Markov

ABSTRACT: Analyzing two sources – *L'Île de Pâques* [Easter Island, 1899] by Pierre Loti and *Iskusstvo Ostrova Paskhi* [The Art of Easter Island, 1914] by Vladimir Markov – the following article shows how the island Rapa Nui is depicted as a relic of past epochs of a geological deep time. The material culture of the island, and especially the so-called moai, occupy a central role in these depictions. In Loti's text, they represent the material remnants of a megalithic stage of the early history of humankind. Whereas Loti essentially argues for the great age of the moai through the geographical and cultural-historical context of Rapa Nui, Markov instead bases this claim exclusively on the inherent characteristics of the moai, such as their material and their form. The article will show that the evolving aesthetics of deep time conceived by Markov is grounded in the classification schemes of the ethnographic collections in which Markov encountered these objects.

KEYWORDS: Moai, Rapa Nui, Vladimir Markov, Pierre Loti, Visualization of Prehistory

Am 19. September des Jahres 1882 landete die Besatzung der *S.M. Hyäne*, einem Kriegsschiff der deutschen Kaiserlichen Marine, an der Südküste Rapa Nuis. Wie der Kapitänleutnant Wilhelm Geiseler in seinem Bericht an den Chef der kaiserlichen Admiraltät schreibt, erfolgte diese Landung auf den Wunsch Adolf Bastians,¹ Gründungsdirektor des Völkerkundemuseums Berlin. Während die weiteren Reisestationen der *Hyäne* nur am Rande erwähnt werden und ihre Teilnahme an der »Strafexpedition« auf der Insel Luf keine Erwähnung in Geiselers Bericht findet,² weckte Rapa Nui offenbar besonderes Interesse. So schreibt Geiseler, das Kommando der *Hyäne* habe den Befehl erhalten,

die Oster-Insel anzulaufen, um die dort noch vorhandenen Reste einer früheren Kultur zu erforschen und für die Ethnologische Abtheilung der königlichen Museen nach Kräften thätig zu sein. Auf der einsam im Stillen Ozean gelegenen kleinen Oster-Insel

¹ Geiseler, Wilhelm (1883): *Die Osterinsel. Eine Stätte prähistorischer Kultur in der Südsee. Bericht des Kommandanten S. M. Abt. »Hyäne«, Kapitänleutenant Geiseler, über die ethnologische Untersuchung der Oster-Insel (Rapanui) an den Chef der kaiserlichen Admiraltät.* Berlin: Ernst Siegfried Mittler und Sohn, S. 2.

² Zur »Strafexpedition« auf der Insel Luf siehe Aly, Götz (2021): *Das Prachtboot. Wie Deutsche die Kunstschatze der Südsee raubten.* Frankfurt a.M.: S. Fischer.

Martin Deuerlein

Geschichtete Vergangenheit

Die Suche nach der Urbevölkerung Europas im 19. Jahrhundert

ABSTRACT: Who were the original inhabitants of Europe? And how did they relate to contemporary populations on the continent? Such questions immensely fascinated contemporaries during the 19th century. This article argues that the ensuing search for the indigenous peoples of Europe was closely intertwined with colonial discourses and practices. By the 1830s, the ›ethnic interpretation‹ of the results of comparative philology suggested that multiple waves of immigration had replaced indigenous Europeans with ever more advanced peoples. This ›migrationism‹ and an ethnically stratified image of prehistory that had emerged by the 1880s had profound political implications for both intra-European ethnic relations and colonial interactions: Narratives derived from the European past that understood cultural and physical change as the result of clashes between different ›races‹ helped legitimize colonial expansion, painting the conquest, displacement, and annihilation of colonized peoples as a mere continuation of timeless mechanisms of humanity's cultural and physical evolution.

KEYWORDS: Migrationismus; ethnische Interpretation; Vorgeschichte; Kolonialismus; komparative Methode; Urbevölkerung

Wer waren die Ureinwohner Europas? Und in welchem Verhältnis stehen sie zu gegenwärtigen Bevölkerungsgruppen des Kontinents? Solche Fragen nach der eigenen Herkunft und den Ursprüngen bestimmter Ethnien, ja der Menschheit insgesamt faszinieren bis heute. Umso mehr beschäftigten sie Zeitgenoss:innen im stark historistisch orientierten 19. Jahrhundert, in dem die Suche nach der ›Urbevölkerung‹ Europas Wissenschaft und Öffentlichkeit über Jahrzehnte mit immer wieder wechselnden Ansätzen, Erkenntnissen und Thesen in Atem hielt und entscheidend zur Entstehung von Disziplinen wie der prähistorischen Archäologie, der Anthropologie und der Ethnologie beitrug.

Gleichzeitig waren entsprechende Fragen nie von ausschließlich wissenschaftlichem Interesse, sondern stets politisch aufgeladen. Denn anhand der Auseinandersetzung mit der Bevölkerungsgeschichte Europas wurden und werden nicht nur grundlegende Aussagen über die Entwicklung und den Charakter der Menschheit und einzelner Gruppen getroffen, sondern auch jeweils aktuelle Fragen des Zusammenlebens verschiedener Bevölkerungsgruppen ausgehandelt. Das betraf Beziehungen innerhalb Europas oder zwischen unterschiedlichen Ethnien innerhalb einzelner Staaten, aber auch und besonders das Verhältnis des Kontinents zu anderen Weltregionen. Koloniale Denkmuster prägten lange die Auseinandersetzung mit der Bevölkerungs-

Brigitte Röder

Die Vergegenwärtigung der ›Urzeit: eine Kolonialisierung der Urgeschichte?

ABSTRACT: Since the biblical view of the world and of history lost its role as the (sole) authority on answering the ›ultimate questions‹ in the 19th century, the answers have been sought ›at the beginning of history‹. Prehistory represents this ›beginning‹. Its enormous chronological depth of approx. 2.8 million years is ignored and compressed into a quasi-timeless ›primordial and natural state‹. This serves as a projection surface for a ›social primordial time‹ born from our imagination, which we refer back to, by way of a circular argument, as a point of orientation, legitimization and self-assurance. This presentation of an imagined ›social primordial time‹ and the associated nostrification of the prehistoric people can be viewed as a colonialist practice. The appropriation of the past for actualistic needs is a ›project run by society as a whole‹ which is supported and contributed to by various academic disciplines.

KEYWORDS: questions of origins – universal human nature – ontological difference – nostrification – archaeology as a political practice

1. Ausgangspunkt

Bilder, die ›das Leben in der Urgeschichte‹ darstellen sollen, sind nahezu allgegenwärtig. Sie finden sich in Fachpublikationen, populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen, Museen und in den Medien. Analysen zur Darstellung der sozialen Verhältnisse haben gezeigt, dass die meisten dieser Bilder keineswegs Forschungsergebnisse visualisieren, sondern dass die in Szene gesetzten gesellschaftlichen Verhältnisse hochgradig fiktiv und projektiv sind (Röder 2010a; 2015). Die vermeintlich ›wissenschaftlich abgesicherten Rekonstruktionszeichnungen‹ informieren also nur eingeschränkt über das Zusammenleben in der Urgeschichte. Allerdings sind sie eine ausgezeichnete Quelle für verbreitete Vorstellungen darüber, wie das menschliche Zusammenleben ›ursprünglich‹, das heißt ›zu Beginn der Menschheitsgeschichte‹ gewesen sein muss. Die ca. 2,8 Millionen Jahre umfassende Urgeschichte¹ wird in diesem Kontext auf einen quasi zeitlosen ›Ur- und

¹ Die Urgeschichte (auch Vorgeschichte oder Prähistorie) ist der älteste und mit ca. 2,8 Millionen Jahren auch der längste Abschnitt der Menschheitsgeschichte, d.h. der Geschichte der Gattung *Homo*. Definitionsgemäß zählen zur Urgeschichte die Gesellschaften der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, die keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen haben. Sie endet mit dem Auftreten von